

Bildung sucht Dialog!

Dieser dritte Band der PH NÖ sammelt und präsentiert Facetten der Diskussion um Fragen zu
– Gewalt in und an der Schule,
– demokratischer Erziehung,
– Verhaltenskultur.

Er will alle LehrerInnen und an Bildung interessierten BürgerInnen einladen zu Kontakt, Gespräch und Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-3-0



Erwin Rauscher (Hg.) **Schulkultur**

Pädagogik *für* Nieder-
österreich — **Band 3**

Erwin Rauscher (Hg.)

Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltenskultur

Pädagogik
für
Niederösterreich
Band 3



Erwin Rauscher (Hg.)

Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltens*kultur*

Pädagogik
für
Niederösterreich

Band 3



IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – 2009
Redaktion: Erwin Rauscher
Lektorat: Günter Glantschnig
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher
Druck: Druckerei Philipp GmbH, Grabengasse 27, A 2500 Baden

ISBN 978-3-9519897-3-0

Alfred Brader

Erziehung zur Eigenverantwortlichkeit

Eine Chance zur Prävention von Sucht und Gewalt

Ein schwerwiegender Fehler in der Erziehung besteht in der Verwöhnung. Gründe dafür sind Unsicherheit und Angst, gezeigt in fehlendem Zutrauen. Daraus resultiert die substanzielle Entmutigung zum Annehmen von Herausforderungen, wodurch letztlich Entwicklungen verhindert und Gemeinschaftsbezüge gestört bzw. zerstört werden. Schule kann und muss dem entgegenwirken, indem sie den Kindern hilft, all das selbst zu tun, wozu sie schon im Stande sind.

Die Aufgabe, zu Eigenverantwortlichkeit zu erziehen, liest sich ob ihrer Selbstverständlichkeit fast banal. Es wird auch niemanden geben, der ihr nicht höchste Priorität einräumt. Trotzdem ist es angesichts der gesellschaftlichen Realität notwendiger denn je, auf das Phänomen der Verwöhnung und auf seine Folgen hinzuweisen, zumal es noch gar nicht so lange her ist, dass auch die Schule jenem Verwöhnungsprinzip huldigte und alles, was nach Leistung, Verantwortung u.ä. klang, am liebsten gar nicht hören wollte.

1 Verwöhnung – Verwahrlosung in zeitgeisttreuem Design

„Wir haben genug, wovon wir leben können, aber zuwenig, wofür.“⁴¹ Die Kinder unserer Zeit sind geprägt durch die typischen Verhaltensmuster einer Konsumgesellschaft, die davon ausgeht, dass alle Bedürfnisse mit Geld abgedeckt werden können. So ist es nur allzu verständlich, dass sich nur angepasstes Konsumverhalten zeigt, wo eigenes Tun notwendig wäre – auch in der Gestaltung von Freundschaftskontakten, in Beiträgen zur Klassengemeinschaft. Die Anonymität der Abläufe in einer konsumorientierten Gesellschaft hat auch eine Veränderung in der Ausrichtung der Familie zur Folge. Konsumstreben nimmt immer mehr Platz ein, Kälte breitet sich aus, das zwischenmenschliche Miteinander verarmt und wird zunehmend durch materielle Verwöhnung ersetzt. Diese führt zu ständig steigenden Ansprüchen und in der Folge zu wachsender Aggressivität.

Ein Beispiel ist der verwöhnende Effekt der Scheinwelt des Fernsehens, dem Kinder ausgesetzt sind. So werden sie dem realen Leben entwöhnt und in eine Scheinwelt entführt. Schaut dann dieses wirkliche Leben anders aus, so kommen sie nicht mehr zurecht und zeigen genau jene Verhaltensweisen, die unter dem Begriff „Verhaltensstörungen“ zusammengefasst werden. Hinzu kommen Schädigungen durch Bewegungsarmut, Wahrnehmungsprobleme u.a.m. Das Hauptproblem des überdimensionierten Medienkonsums besteht aber im daraus resultierenden Mangel an sozialen Kontakten und in der damit einhergehenden

Vereinsamung: Schein ersetzt Sein, gescheiterte Ehen, Einzelkinder, fehlende Zeit, Verwöhnung als Ersatz für Zuwendung – das sind die Bedingungen für Wohlstandsverwahrlosung. Leider kann man feststellen, dass diese Bedingungen weitgehend erfüllt werden. Ein Ausgleich für die daraus resultierende Sinnleere wird in Vandalismus und Kriminalität gesucht oder kann zur Sucht führen.

2 Verwöhnung – ihre Wirkung auf die Persönlichkeit

Wer seine Kinder verwöhnt, indem er ihnen alles und jedes abnimmt, signalisiert, dass er ihnen nichts zutraut, sie für schwach und unfähig hält. Sie haben keine Chancen, Erfahrungen zu sammeln und Selbstwertgefühl aufzubauen. Sie lernen ganz schnell, sich bedienen zu lassen und sich nicht anstrengen zu müssen. Die so erlernte Hilflosigkeit äußert sich in ständig steigenden Anforderungen bei gleichzeitig immer geringer werdender Eigenleistung. Wenn dann die allseits bereiten Helfer nicht mehr da sind, ist die Katastrophe perfekt. Fehlendes Können, gepaart mit fehlendem Selbstvertrauen und permanenter Misserfolgserwartung, führt rasch zur Entmutigung, womit der Weg in die Depression bzw. in die Aggression vorgezeichnet ist. Es fehlt den Verwöhnten an Ich-Stärke, sozialer Kompetenz, Kreativität und Leistungsbereitschaft, weil es ganz einfach bequem ist, unmündig zu sein. Was aber kann die Schule tun, dass Kinder mit dem beschriebenen Erziehungshintergrund wieder lernen, auf eigenen Füßen zu stehen und den eigenen Verstand zu gebrauchen? Was kann unternommen werden, damit jene Kinder, die den Halt verloren haben, wieder eigene Stabilität erlangen können?

3 Erzieher/in – Lehrer/in – Persönlichkeit

Unsicherheit bzgl. eines richtigen Erziehungsverhaltens ist nach Überzeugung vieler Analytiker die Wurzel von nicht geeigneten erzieherischen Entscheidungen, wobei vielfach auch die Meinung vertreten wird, dass dafür wiederum selbst erlebte Minderwertigkeit u.Ä. verantwortlich gemacht werden kann. Dazu ist ein Markt an Erziehungsratgebern entstanden, der mehr zur Verunsicherung beiträgt als diese Ratgeber nützen. Persönlichkeitsbildende Unterstützung soll Bestandteil jeder Aus- und Weiterbildung für professionelle Erzieher/innen sein. Minderwertigkeitsgefühle und das Gefühl, gegen das negative Verhalten von Kindern und Jugendlichen nicht wirksam ankämpfen zu können, führen dazu, dass sich die Betroffenen sozial isolieren, sich sozial isoliert fühlen.

Der Ausweg daraus ist nicht leicht zu bewältigen. Probleme müssen angesprochen und in den Schulen an die Kollegenschaft herangetragen werden. In der gemeinsamen Suche nach Lösungen – z.B. der gemeinsamen Erarbeitung von schulinternen Verhaltensvereinbarungen – liegt eine mögliche Entlastung und neue Motivation. Die dabei zu gewinnende Vitalität wird einhergehen mit mehr Mut, mehr Kraft für neue Aufgaben und mehr Respekt und Anerkennung. Letztere erreicht, wer sich und andere respektiert. Das gilt auch für die Kinder und Jugendlichen.

Dabei werden Auseinandersetzungen um Grenzen nicht vermieden. Grenzen sind notwendig und müssen, wo sie nicht gegeben sind, geschaffen werden. Im Gegensatz zur antiauto-

ritären Erziehung – sie erhob ja erzieherisches Unvermögen zur Reformbewegung – gilt es heute als unbestritten, dass für eine gesunde psychische Entwicklung der Kinder Grenzen unabdingbar sind. Aber nicht sie sind es, die wir unablässig beobachten sollen, vielmehr besteht die Aufgabe darin, sich um die schutzgebende Gestaltung der Räume davor zu kümmern. Ebenso bedeutsam ist die Wahl der Mittel im Falle einer erfolgten Grenzüberschreitung, wobei auch darüber Vereinbarungen erarbeitet werden können. Generell ist es notwendig, entsprechende Entscheidungen zu treffen und diese auch nicht immer zu vertagen. Jeder Mensch hat in jedem Fall die Konsequenzen für seine Entscheidung selbst zu tragen.

4 Schule – Unterricht – Zukunft

Eine Schule, die erwünschte oder ertrotzte Noten gibt, verlagert die Auseinandersetzung mit Leistungsproblemen auf später. Zukunftsorientiert ist dagegen das Anbieten von Hilfestellungen, die Auseinandersetzung mit Standpunkten und Sachverhalten. Ausbleibende Reaktionen auf Fehlverhalten, störendes Verhalten, Fehlstunden u.a.m. erzeugen ein irrealles Bild von den Notwendigkeiten für das Zusammenleben in der Gesellschaft. Anzustreben ist die gemeinsame Erarbeitung eines Katalogs von Erziehungszielen, in dem auch allfällige Sanktionen verankert sind.

Unterforderung im Unterricht führt zu Langeweile und Passivität, fördert Aggressivität und hemmt die Lernleistung. Die Schule der Zukunft wird sich daher um eine Kultur der Anstrengung bemühen müssen. Dazu bedarf es einer entsprechenden Vorbereitung der Lehrer/innen, aber auch der Eltern und der Schüler/innen. Unterstützt werden soll die geistige Anstrengungsbereitschaft durch Phasen intensiver Körper- und Sinneswahrnehmungen, damit sich Kinder und Jugendliche nicht nur als Kopfwesen, sondern ganzheitlich erleben dürfen. Die Schule der Zukunft muss versuchen, die ungeheure Sehnsucht nach Gesprächen, Sinn und Geborgenheit zu stillen. Die dafür notwendigen Rahmenbedingungen sind derzeit nicht vorhanden, aber deren Schaffung ist unabdingbar. Es braucht kleinere Gruppen, mehr Zeit für Gespräche, kompetente Kräfte für den Krisenfall und vor allem das ehrliche Interesse aller Beteiligten, eine Veränderung zum Besseren herbeiführen zu wollen.

Anmerkungen

- 1 Viktor Frankl: Das Leiden am sinnlosen Leben. Psychotherapie für heute, Basel 1984, S.56.

*Alfred Brader, Mag. Dr.,
Leiter des Departments 1 (Angewandte Kindheits- und Ju-
gendwissenschaft) an der PH NÖ; Lehrbeauftragter an der
BBA für Sozialpädagogik St. Pölten*

